

Konservatives Selbstbewußtsein¹

Diskussionsbeitrag bei der Podiumsdiskussion
„Landwirtschaft zwischen Industrialisierung und Umweltschutz“
auf der NORLA '74, am 5.9.1974 in Rendsburg

„Sie haben mir das Stichwort ‚Umdenken‘ gewiß nicht zufälligerweise zugespielt, sondern weil Sie wissen, daß dieses Wort in meinen Stellungnahmen und Argumenten eine immer wiederkehrende Rolle spielt.

In diesem Kreise möchte ich allerdings gar nicht so gern vom Umdenken reden. Denn wer – wie die meisten der hier Versammelten – während der letzten Jahre hat umdenken und umschalten müssen vom Bauern oder Landwirt zum Betriebswirt oder Agrarexperten, dem dürfte es als eine kaum mehr zu verkraftende Zumutung erscheinen, schon wieder umdenken zu sollen.

Ich möchte daher in dieser Runde lieber vom Festhalten reden; – vom Festhalten an einem Bewußtsein, das bei uns Landleuten trotz allen Umdenkens, trotz aller Modernisierung, Rationalisierung und Technisierung noch immer stärker vorhanden ist als in anderen Gesellschaftsgruppen.

Ich meine das Bewusstsein dessen, daß ein Stück Brot etwas Wertvolles ist, in welchem nicht nur viele menschliche Arbeit und Mühe stecken, sondern in dem auch Gottes Schöpferkraft und Gnade enthalten sind.¹⁾ – Wer außer uns Landleuten ist sich dessen heute sonst noch bewußt?

Ich meine das Wissen darum, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß alles sein Maß und seine Grenze hat.²⁾ – Wer außer uns Landleuten weiß das denn noch?

Ich meine das Gefühl dafür, daß sich in die Betonburgen unserer Ballungsräume trotz allen Komforts kaum mehr ‚Lebensqualität‘ einmontieren läßt als in die Legebatterien mancher Hühnerfarmen.³⁾ – Aber wer sonst in unserer Gesellschaft hat sich noch diesen gesunden Instinkt für die lebensbedrohende Gefahr der Vermasung bewahrt als wir Landleute?

Ich weiß, daß dieses in uns verwurzelte Bewußtsein im ständigen und sich zuspitzenden Konflikt mit jenen ‚Sachzwängen der Ökonomie‘ steht, welche unser Bauernverbands-Vorsitzender immer wieder beschwört – und beschwören muß.⁴⁾

Aber es wäre schlimm, wenn wir diesen Konflikt nicht durchstehen, sondern uns durch die Sachzwänge in die Knie zwingen lassen würden. Denn wohin führt uns der wirtschaftlich-technische Zugzwang, in den wir geraten sind?

Hat uns der sog. Fortschritt wirklich sorgenfreier, unabhängiger und selbstbewußter gemacht? Oder sind nicht die meisten unter uns heute im Grunde sorgenbeladener, abhängiger und verunsicherter als zuvor? Woher kommt es denn, daß Hoferben heute keine Frau mehr finden, obgleich doch in unseren Bauernhäusern kaltes und heißes Wasser aus den Hähnen fließt, Ölheizungen funktionieren und Waschmaschinen rotieren – genauso wie in der Stadt?

¹ aus: Landwirtschaft und Umweltschutz, Hg.: Landeskirchlicher Arbeitskreis für Umweltfragen, Diakonisches Werk Schleswig-Holstein, Rendsburg, ohne Datum (1975 oder 1976)

Verstehen Sie mich nicht falsch! Ich habe an sich nichts gegen die technischen Bequemlichkeiten, mittels derer wir uns und vor allem unseren Frauen das Tagewerk erleichtern können.

Aber ich habe sehr wohl die Überzeugung gewonnen, daß nicht der steigende technische Komfort, nicht der wachsende materielle Lebensstandard entscheidend ist für die Sinnhaftigkeit und Zufriedenheit unseres Lebens, von welcher nicht zuletzt auch das Glück unserer Familien abhängt. Und wir werden das Glück, die Sinnhaftigkeit und Zufriedenheit nicht dadurch gewinnen, daß wir den städtischen Arbeitnehmern nacheifern, die nicht mehr wissen, welche Kostbarkeiten ein duftendes Stück Brot oder ein frischer Trunk Milch sind, – die in ihrer Masse dem Wahn verfallen sind, Leben bestände in ständig wachsendem Konsum – und die zumeist auch gar nicht anders können, weil ihnen ihre vermauerte und verglaste Umwelt keine andere Aussicht auf Freuden des Lebens gewährt als nur den Schaufensterblick auf den neuesten Schlager der Werbung.

Nein, wir werden unsere Schwierigkeiten nicht dadurch überwinden, daß wir mit schwarzen Fahnen winkend das Aufsteigen auf jenen Zug der Zeit erzwingen, der in blinder Fortschrittgläubigkeit der Katastrophe entgegenfährt, – sondern dadurch, daß wir wieder auf unser Panier schreiben, was wir noch immer verborgen im Herzen tragen.

Ja, es gilt entschlossen festzuhalten an dem, was den meisten bereits entglitten ist. Und darum rufe ich auf zu einem konservativen Selbstbewußtsein!

Wer heute wagt, wirklich konservativ zu sein, gehört zu den eigentlich Progressiven; denn nur das opferbereite Bewahren und Retten dessen, was noch zu retten und zu bewahren ist, hält uns den Weg in die Zukunft offen.

Wenn wir selbst- und verantwortungsbewußt auf manches zu verzichten verstehen, so sind wir nicht etwa ‚letztes Rad am Wagen‘, sondern Vorreiter auf dem Weg des Überlebens.

Und darum rufe ich auf zu einem konservativen Selbstbewußtsein: Habt Mut zum ‚Bauer‘-Sein!

Seid Euch dessen bewußt: Landluft macht frei!

Und seid stolz genug, nicht dem Konsum, nicht der Quantität, sondern der Qualität des Lebens zu dienen!“

Winfried Hohlfeld

Anmerkungen:

- 1-3) So ähnlich äußerten sich die Hauptausschußmitglieder des schleswig-holsteinischen Bauernverbandes Steffen, Paulsen und Eigen bei der „Begegnung zwischen Landwirtschaft und Kirche“ am 24.6.1974 in Rendsburg.
- 4) siehe H.J. Klinker bei der genannten „Begegnung zwischen Landwirtschaft und Kirche“.